

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 47

Artikel: Die Genügsamen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Valuder“ - Stürme

Die Mark wird mager, schwach und bleich,
Ich fürchte sehr, sie stirbt jetzt gleich.
So matt ist sie, wie Kron' und Heller,
Bei diesen kommt der Tod noch schneller.
Ganz plötzlich wackelt's auch bei Dante!
Das Geld es sinkt, es ist 'ne Schande!
Und wenn der Gockel noch so kräht,
Das Baissestürmchen trocken weht.
Der Mammon stürzt in Katastrophen,
Bald heißt mit Geld man seinen Ofen.
Nur wir allein, wir in der Schweiz.
Wir reisen flott im Sattelsch.

Wenn and're magern, wir, wir feißen,
Obwohl die Stürme um uns kreisen!
Nur nicht frohlocken, aufgeblit!

Der Schweizerfranc im Seett erstickt!

Denis

Die Genügsamen

Drei saßen bessammen und sprachen von ihrer Genügsamkeit. „Ich“, sagte der erste, „bin so genügsam, daß ich vom Zusehen z. B. bei einer Partie Billard genau so viel habe, wie wenn ich selbst spielte.“

„Das ist gar nichts,“ trumpfte der Zweite auf. „Wenn ich ein gutes Essen nur riechen kann, so wird mein Hunger gestillt und ich brauche nichts mehr zu essen.“

Da lächelte der Dritte in sich hinein und meinte: „Ihr reicht mir beide nicht das Wasser. Wenn ich ein schönes Mädchen sehe, so bin ich schon zufrieden, wenn ich es nur abschlecken darf!“

Lothario

Der „feine Meier“

Eine leere Geschichte zum Kopfschütteln in Schüttelreimen gebracht

Im Sommer war's, der „feine Meier“,
Der dacht': Es wird wohl meine Seier
— Der 30ste Geburtstag — heuer
Bei meinem Wirt zum „Grünhag“ teuer.
Nun wandelt er. — Nur Seines wählen
Will er, nicht darf an Wein es fehlen. —
Da spürt das gicht'ge Bein er wieder,
D'rum höckelt bald beim Wein er blieder.

„Hier,“ sprach der Wirt, „da trink er fleißig!“
Da frank der Gläschchen flink er dreißig. —
Noch brüllt ein kräftig Lied er schallend; —
Drauf gröhlt er nur; — dann schied er lallend.
Und auf dem Weg muß sehr er schwanken;
Die Glieder, immer schwerer, sanken. —
Er mischt noch eine Strecke trampelnd,
Säßt hin und liegt im Drecke, strampelnd!

Er zog d'raus nicht die weise Lehre:
Des Trunk's Beginn — stets leise — wehre!
Schnöd' tat die weise Lehr' er meiden;
D'rum mußte mehr und mehr er leiden.
Sein Glück war: Sich zum Haufen sehen,
Zu Leuten, die zum Saufen hetzen. —
Er glaubt', wenn er beim Weine sihe,
So würden seines seine Wihe.

Hier bracht' er vor die leichten Sachen,
Worüber stets die Seichten lachen.
Auch „würzten“ jeden Becher Toten,
Die er und and're Seicher boten.
So kam's, daß er dies Laster pflegte,
Das ihn noch oft aufs Pfaster legte. —
Aye wird nach solchem Treiben winken
Ihm Eh'glück! Nie reint weinen, trinken!

Ach! Könnt' vom Trinken bloß er lassen! —
Man muß vor seinem Los erblassen.
Er tat gar bald „nach Noten“ rasen,
Sah sich verfolgt von roten Nasen!
Su schildern mehr der Meierleiden,
Dies will nun meine Leier meiden. —
Was ist wohl aus dem Meier worden?
— Er tat sich in dem Weiher morden!

25. S.

Treffend

Zwei Bekannte sitzen miteinander im Café, als ein hochlegantes Auto vorfährt, worin ein bekannter Kriegsgewinner sitzt.

„Mit was hat denn der so viel Geld verdient, daß er sich ein so großartiges Auto leisten kann?“ fragt der eine, „der hat wohl mit Konserven gehandelt?“

„Nein, mit Eseln, sonst wäre er nicht so reich geworden!“

öffnen muß, daß er von Ihnen Einsendungen nichts behalten kann, weil in ihnen, wie soll man sagen — eine gewisse geistige Wahlverwandtschaft mit andern Zeitblättern sich manifestiert.

Musik in Basel. Sie haben noch viel nachzuholen, Verehrer, wenn Sie mit der neuromantischen Ausdrucksweise hypermoderner Musikkreieren auf dem Laufenden, das schon bald zum Sortlaufen ist, sein wollen. So sagt man jetzt für Kammermusiker, die ein Quartett spielen, „Quartettisten“ (nicht zu verwechseln mit Monisten!), und der Bund läßt sich über den Zürcher Komponisten W. Schultheiss folgende zarte Silvblüte überreichen: „Auch seine Lieder zeigen deutlich, wie Schultheiss nicht in erster Linie nach einer frei sich äußernden Sonorität (!) trachtet, sondern ganz den Impulsen einer einwärts gewandten, oft etwas gräßlichen Musik folgt!“ Das bleibt genau so dunkel wie unsere Zürcher Bühne, wenn der „Don Carlos“ aufgeführt wird. Es geht eben nichts über eine einwärts gewandte sich frei äußernde Schroubilität, von der der Leser in seiner dumpf brütenden Sonorität nichts versteht. Daß nun mit der „Knickerei“ bei Ihnen eine Art Siluale des Lesezirkels Höttingen ins Leben gerufen wurde, ist ja sichtbar interessant. Besonders die seltene Kreuzung einer literarischen Vormundschaftsbehörde mit einem Ausbund von Quodlibet, läßt den kommenden frohen Ereignissen nicht ohne Wonnegrüßen entgegensehen.

Muzli. Das kommt leider öfter vor, daß wahrscheinlich durch ein Versehen des Schreibers auf der letzten Inseraten-Seite eines Blättchens „Schöner Kabis“ zu lesen ist, während diese zwei inhaltsschweren Worte von rechts wegen gleich unter den Titelkopf gehören.

K. L. in H. Die Wiener machen uns alle noch zu Schanden. Während bei Ihnen zwar „keine Kohle kann brennen so heiß“ und sie auch mit andern Dingen, die sozusagen zum täglichen Menü gehören, erheblich im Rückstand sind, haben die Schulmeister einen Schritt mit Siebenmeilenstiefeln gemacht. Der Wiener Bezirkschulrat hat nämlich beschlossen, den Kindern in den Volksschulen durch Schulärzte die Wohltat der seguellen Aufklärung beizubringen. Als einige Mitglieder der Konferenz zu dieser einigermaßen überraschenden Gründung das Wort ergreifen wollten, wurde ihnen bedeuet, daß die Entscheidung bereits gefallen sei und deshalb eine Debatte darüber keinen Zweck hätte. Jetzt kann's natürlich nicht mehr fehlen. Das Wiener Brüd'l hat sich überlebt, denn was ein Häckchen werden will, läßt sich bei Seiten die seguelle Aufklärung schmecken.

K. L. in Luzern. Ob Lilli Lehmann, die berühmte Mozartsängerin, die, trotz ihrer 77 Jahre, kürzlich noch in einem Konzert in Münchens großen Erfolg hatte, auch in die Schweiz kommt, ist uns unbekannt. „Lillis Tierpark“ würde zwar sicherlich auch bei uns nicht fehlen! Freundl. Grüße!

Frisch K. in S. Frau Matthey — erschrecken Sie nicht! ist der Titel einer Strindbergiade, die von Irma von Saber du Saur (nicht zu verwechseln mit Dufour!) im lieblichen Xüsnacht am Zürcher See geschenkt worden ist. In diesem Musenbalg kommt ein 14-jähriger Herr Sohn vor, der seinen Papa „Wolf“ und die Mama „Weisshen“ nennt. Dieses Chepaar Matthey wirft sich in dem erhabenden Einakter allerlei Niedlichkeit an den Kopf. So sagt der „Wolf“-Gemahl zum „Weisshen“, seiner Gattin: „Ich wollte mich durch dich nicht reizen lassen. Aber wenn du wie ein böser Hund nicht aufhören kannst, an mir zu nagen (!), zu zerren, zu krallen — jetzt will ich dir die Wahrheit sagen!“ Die Dame Matthey scheint demnach noch gute Söhne zu haben, daß sie es sogar riskieren darf, an ihrem Mann herumzunageln, wie an einem Berner Gnagi. Wenn Sie sich für dieses lustige „Trauerspiel“ weiter interessieren, so können Sie es im Novemberheft der „Schweiz“ finden. Wie es da hinein gelangt ist, dürfte freilich manchem unerfindlich sein.

Anonymes gereicht dem Papierkorb zum dauernden Vergnügen.

Literatur

Gwundriger in Montreux. Die betreuende Kondensmilch-Sabrik wird neuerdings mit den Namen Judet und Clemenceau in loelle Verbindung gebracht. Wenn die Milch darüber nur nicht sauer wird, Näheres wissen wir und kümmert uns nicht.

K. L. in S. „Wer handelt jetzt Dräckköpf in eurem Verband — sie begriffid kann Herrgottslärne-Millionen-Chäib!“ Das wäre so eine der Natur abgelaufte Sichtprobe aus der Umgangssprache der kochenden Volksseele an der Limmat. Hoffentlich genügs.

H. E. in Z. Es freut uns, daß Sie für den „Nebelspalter“, um mit der N. Z. S. zu reden, „den Sockel des Satrauns“ bereit haben. Hoffentlich kommt er dort oben nicht ins „Gnepfe“, wenn er Ihnen leider mit blutendem Herzen er-



Briefkasten der Redaktion